

Zu unserer Juninummer

Autor(en): **M.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **75 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zu unserer Juninummer

Die erste Nummer dieses Jahres war der *Lehrerinnenbildung* gewidmet. Lehrerinnen aller Stufen und einige junge Lehrerinnen befaßten sich gründlich und kritisch mit verschiedenen Ausbildungsproblemen. — Da uns weitere Beiträge zugegangen sind, möchten wir nochmals auf das Thema zurückkommen.

Aus ihrer großen Erfahrung heraus nimmt *Lotte Müller* (Berlin) Stellung zur Frage der Lehrerinnenbildung, wobei die *Menschenbildung* im Mittelpunkt steht. — Wer die nachfolgenden kritischen Stimmen zur Lehrerinnen-(Lehrer)Bildung aufmerksam liest, spürt, daß bei uns noch einiges, das am Gaudigseminar schon vor Jahrzehnten verwirklicht war, fehlt. Aus den verschiedenen Meinungsäußerungen geht klar hervor, daß die Erziehung zum Menschen, die pädagogische Vorbereitung und die Einführung in die Praxis oft als zu wenig gründlich empfunden werden. M.E.

„Das Blut des Seminars

komme über die, die es jetzt zerstören!» Das rief Gaudig, der sonst nie Pathetische, aus, als die auf der Reichsschulkonferenz versammelten 700 Pädagogen durch Mehrheitsbeschluß die Akademisierung der Lehrerbildung herbeiführten. Wie recht Gaudig hatte, das konnte ich später im ganzen Umfang ermessen, als ich an drei weiteren Formen der Lehrerbildung tätig war. Wenn auch die Lehrerpersönlichkeit der in jedem Schultypus entscheidende Faktor ist, so ist doch die äußere Struktur dafür wesentlich, ob sie Grundlage für volles Auswirken und damit lebenserfüllend ist. Soweit ich Einblick nehmen konnte, sehe ich in den schweizerischen Lehrerinnenseminaren (und Lehrerseminaren) viel Übereinstimmung mit dem einstigen Gaudigseminar — aber einen völlig anderen Weg der deutschen Pädagogischen Hochschulen.

Akademische Formen der Lehrerbildung berücksichtigen, so scheint mir, viel zu wenig, daß Lehrertum von jedem anderen wissenschaftlichen Beruf dadurch abweicht, daß zum Menschen gebildet sein muß, wer jahrzehntelang Tag um Tag auf junge Menschen in ihrem besonders beeinflufbaren Lebensabschnitt einwirkt schon durch seine Gegenwart, sein So-Sein. Eine Lehrerbildung, die Wissensvermittlung und Berechtigungen in den Mittelpunkt rückt, geht an anderen bildenden Aufgaben vorbei: Der künftige Lehrer muß darauf gerüstet sein, daß er als der Reifere dem Heranwachsenden zum Lebenshelfer wird. Wie unüberlegt ist die anmaßliche Autorität der Nichtautoritären mit ihrem Aufruf zur Emanzipation! Lehreraufgabe ist überdies das Pflegen wertvollen Begegnens seiner Schüler untereinander mit dem Schutz des Schwächeren und dem Eindämmen falscher Kameraderie. Wird das versäumt, so kommt ein Wesentliches sozialen Verhaltens nicht zur Entfaltung. Die gegen-